

Schriftleitung:
 Rathhausgasse Nr. 5
 (Hummel'sches Haus).
 Verantwortl. Redakteur: E. H. H. (mit
 Genehmigung der k. k. Behörden
 Nr. 11-12 Uhr vorm.
 Handschriften werden nicht
 zurückgegeben, namenslose Ein-
 sendungen nicht berücksichtigt.
 Anzeigen
 Die in der Zeitung erscheinenden
 Anzeigen werden nach dem
 Inhalt der Zeilen berechnet.
 Die in der Zeitung erscheinenden
 Anzeigen werden nach dem
 Inhalt der Zeilen berechnet.
 Die in der Zeitung erscheinenden
 Anzeigen werden nach dem
 Inhalt der Zeilen berechnet.
 Die in der Zeitung erscheinenden
 Anzeigen werden nach dem
 Inhalt der Zeilen berechnet.

Deutsche Wacht.

Verwaltung.
 Rathhausgasse Nr. 5
 (Hummel'sches Haus)
 Verlagsbedingungen:
 Durch die Post bezogen
 Vierteljährig fl. 1.60
 Halbjährig fl. 3.20
 Ganzjährig fl. 6.40
 Für Silli mit Zustellung 10.0
 Ausland: fl. —.00
 Vierteljährig fl. 1.50
 Halbjährig fl. 3.—
 Ganzjährig fl. 6.—
 Für's Ausland erhöhen sich die
 Bezahlungsbeträge um die höheren
 Verordnungs-Gebühren.
 Einzelne Abonnements
 gelten bis zur Abbestellung.

Ar. 3. | Silli, Donnerstag, 10. Jänner 1901 | 26. Jahrgang.

Ein erster Mahnruf zum 11. Jänner.

Freitag, der 11. Jänner, ist ein Tag entscheidungsvoller Bedeutung für das untersteirische Deutschthum. Der Gegensatz der beiden Gegencandidaturen ist diesmal viel schärfer zugespitzt als jemals.

Es ist diesmal mit der Losung hie Deutsch — hie slovenisch! und hie frei, dillig — hie clericall nicht alles gesagt. Denn die slovenischen Bezirkspolitiker haben diesmal dem deutschen freiheitlichen Volksmann Dr. Josef Pommer einen wahren Bergiger unserer gesellschaftlichen Zustände entgegengestellt.

Dr. Dečko ist der verbissenste und scrupelloseste Feind Sillis, der unter allen Slovenen aufzutreiben war. Des Dr. Dečko Lebensaufgabe ist die Demüthigung und Verhöhnung Sillis, auf dessen Bewohner er vom Karabndom herab mit Revolvern zu schießen drohte, — in Gegenwart der Ortsbehörde!

Es ist also eine unausweichliche Ehrenpflicht jedes deutschen Wählers in Silli und seinen Vororten, durch gewissenhafte Betheiligung bei der Wahl am Freitag den Dr. Dečko, auf dessen siegreiche Wahl die Feinde deutscher Art und Sitte mit Sicherheit rechnen, zum Falle zu bringen. Wenn aber jeder deutsche Wähler, sei er Beamter oder Kaufmann oder Gewerbetreibender oder Handlungsangestellter, seiner Ehrenpflicht bewusst ist, und derselben gewissenhaft nachkommt, so ist die Niederlage des Dr. Dečko und mit ihm seiner engsten Parteigenossen, die unsere friedliebende Stadt mit so viel Unfrieden, Zwietracht und Hass überzogen haben, besiegelt.

Wer aber der Wahl ferne bleibt, der hat den Ehrennamen eines Deutschen verwirkt. Er leistet in der Stunde höchster Gefahr dem Feinde Vorschub und wird kein Recht haben, zu großen, wenn die deutsche Presse seinen Namen in der Liste der Geächteten an den Pranger stellt.

Jeder bedenke, dass die Wahl eine geheime ist!

Und nun noch ein Wort an unsere slovenischen Mitbürger! Dr. Dečko ist der scrupelloseste, der ärgste Feind Sillis, der frivollste und brutalste Zerstörer unseres friedlichen Zusammenlebens. Die Aufstellung dieses Mannes ist eine Verhöhnung Sillis, sie ist die leidenschaftlichste Kriegserklärung gegen Silli. Das mögen jene slovenischgesinnten Mitbürger wohl bedenken, die unsere theuere Stadt, welche von

den selbstlosen deutschen Silliern für Jedermann, der eines guten Willens ist und den Frieden liebt, so wohnlich, so traulich, so gastlich eingerichtet wurde, — die diese Stadt ohne im geringsten behelligt zu werden mit uns und unter uns bewohnen und mit Deutschen verkehren. Wenn diese slovenischen Mitbürger einen Dr. Dečko wählen, so identifizieren sie sich mit seinem Hass gegen Silli. Die Sillier werden diesen Hass nicht ruhig einstecken und es ist unvermeidlich, dass jene slovenischen Bewohner Sillis, welche bisher den friedlichen Verkehr mit den Deutschen pflegten und darauf angewiesen waren, nach der Wahl darauf und auf jede rücksichtsvolle Behandlung werden verzichten müssen, falls sie in der Liste der slovenischen Wähler veröffentlicht werden.

Wir geben dies insbesondere auch der slovenischen Geistlichkeit zu bedenken, welche bei der Wahl den deutschen Silliern, die die Mehrheit des Pfarrsprengels ausmachen, sagen wird, ob sie aus friedliebenden christlichen Priestern oder aus Högern besteht. Aus der Haltung Ograbis und seiner Leute am Freitag werden die Deutschen Sillis die letzten Konsequenzen ziehen.

Es kann ohne Terrorismus nicht mehr mehr abgehen — die Zeiten sind furchtbar ernst geworden. Alle Siege und Errungenschaften des Slaventhums sind auf einen rücksichtslosen Terrorismus zurückzuführen, während wir Deutsche gerade durch ein Uebermaß vornehmster Rücksichtnahme nach allen Seiten hin unsere nationale Position bisher so sehr geschwächt haben. Nun aber gilt es:

**Wie du mir, so ich dir!
 Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns!**

Die Reichsrathswahlen.

Bei der am Samstag stattgefundenen Wahl der fünften Curie für Kärnten wurde der Candidat der Deutschen Volkspartei Herr Dr. Arthur Lemisch mit 428 von 562 Stimmen wiedergewählt. Auf den christlichsocialen Serbocroaten, den Wiener Advocaten Dr. Puposac entfielen 78, auf den Socialdemokraten Eich 56 Stimmen.

Sonntag fand in Triest die Stichwahl für die Allgemeine Wählerklasse statt. Hierbei entfielen auf den italienischen Dr. Attilio Fortis 10.699 und den slovenischen Dr. Ottokar Rybarz 8514 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt. Für den Slovenen stimmten auch die Socialdemokraten slovenischer Nationalität.

Am Montag wählte der krainische Großgrundbesitz einstimmig den Freiherrn v. Schwegel und den Grafen Barbo. Beide sind verdienstvolle deutschliberale Politiker. Die Wahl des Grafen Barbo ist geeignet auch die Deutschnationalen mit hoher Befriedigung zu erfüllen.

Das wichtigste Ereignis des Tages ist der Sturz Dipaulis, welcher in der fünften Curie

von Deutsch-Südtirol mit 221 gegen 257 Stimmen, die auf den unabhängigen Christlichsocialen, Bürgermeister Schraffl in Sillian entfielen, unterlegen ist. In Nordtirol und Wälsch-Südtirol wurden Conservative gewählt.

Besonders erfreulich ist die Stichwahl in Krems ausgefallen, wo der Deutschradicale Döy mit 23.407 Stimmen gewählt wurde. Der Christlichsocial Dr. Gessmann blieb mit 20.093 Stimmen in der Minderheit.

Die Stichwahl im II. Wiener Wahlbezirk ist infolge großer Wahlschwünbeleien für die Christlichsocialen günstig ausgefallen, deren Candidat Prohaska mit 26.555 Stimmen gegen den Socialdemokraten Dr. Adler gewählt wurde. Auf diesen entfielen 25.348 Stimmen.

Am Dienstag wählten die heitrischen Landgemeinden. Das Ergebnis der Wahl ist ein verhältnismäßig erfreuliches. Es wurde nämlich im Bezirke Bruck-Loeben der deutschnationale Alois Pösch (Deutsche Volkspartei) mit 133 Stimmen gewählt. Sein clericaler Gegencandidat Duller erhielt 87 Stimmen. In Judenburg, dem früheren Bezirke Heitls wurde der Bauernbündler Bleikolm mit 151 Stimmen gegen den clericalen Neumayer, auf den 137 Stimmen enthielten, gewählt.

Clerical wählten Graz Umgebung (Huber mit 153 Stimmen gegen Rokitsansky mit 145 Stimmen), Leibnitz (Schweiger), Feldbach (Wagner), Hartberg (Hagenhofer).

In den Sillier Landgemeinden wurde Berks mit 249 von 268 Stimmen gewählt. Der slovenische Bauer Apaty erhielt nur 15 Stimmen.

In Pettau wurde der clericale Slovene, Hofrath Dr. Ploj mit 290 Stimmen gewählt; auf den unabhängigen Bauer Wratschko entfielen 62 Stimmen.

In Marburg wurde Robič mit 193 Stimmen wiedergewählt. Auf den unabhängigen Bauerncandidaten Kresnik entfielen 105 Stimmen.

Die oberösterreichischen Landgemeinden wählten 7 Clericale.

In Mähren wurden 2 Deutschnationale (Seidel in Neutitschein und Zimmer in Olmütz) und ein gemeinsamer Candidat der deutschen Parteien (Lutsch in Znaim) gewählt.

In den Landgemeinden Böhmens behaupteten die Deutschradicalen drei Mandate: Eger (Schönerer), Plan (Pro) und Saaz (Rittel) mit bedeutenden Majoritäten. Sie eroberten aber noch drei Mandate u. zw. in Leitmeritz (Kutscher), Trautenau (Rotter) und Karlsbad (Kriemann). Die Fortschrittlichen nahmen den Christlichsocialen des Krumauer Mandat ab. Die Jungtschechen verloren vier Mandate an die tschechischen radicalen Agrarier.

Liebe Standesgenossen und Freunde der k. k. Staatsdiener!

Bedenket bei der Wahl am 11. Jänner, dass nur dem energischen und liebevollen Eintreten des Herrn

Dr. Josef Pommer

das Zustandekommen und die Verbesserung des Dienergesetzes zu danken ist.

Wer ein Herz für die Armen und Bedrückten hat, der wähle den edlen und wahren Volksmann Dr. Pommer, der ja auch für die armen Diurnisten so warm und erfolgreich eingetreten ist.

Mehrere dankbare Staatsdiener

Reichsrathswahl Bürgerschule (Grafei) — nicht Chemalkaserne.

Politische Rundschau.

Abgeordneter A. v. Forcher gestorben. Der Landtagsabgeordnete und ehemalige Reichsrathsabgeordnete Konrad v. Forcher ist in Thalheim bei Judenburg gestorben. Konrad v. Forcher gehörte der Deutschen Volkspartei an und erfreute sich ob seines gewinnenden Wesens der Achtung aller Kreise. Ein entschieden deutsch und freiheitlich gesinnter Mann, der berufen war, den Judenburger Städtebezirk auch weiter zu vertreten, scheidet mit ihm. Herr Forcher war am 24. November 1839 in Linzbach bei Knittelfeld geboren, absolvierte das Gymnasium und die Technik und war, bevor er sich dem öffentlichen Leben widmete, Stahl- und Sensenwerkbesitzer.

Prinz Friedrich Schwarzenberg verlangte in einer Rede einen Ausgleich auf Grund der Gleichberechtigung und sagte u. a.: Der Ausgangspunkt hiezu ist die Verwirklichung unseres böhmischen Staatsrechtes. Der zweite Punkt unseres Strebens, fuhr Redner fort, ist die Erlangung und Erweiterung der Landesautonomie. Das Viedl ist alt und — dumm!

Die Uebertrittsbewegung belebt sich zusehends. In Turn iraten am zweiten Adventsontag nicht weniger als 61 Personen zum Protestantismus über. In Schlag bei Gablitz beträgt die Zahl der Uebergetretenen z. Bt. bereits 36. In Hohenelbe und auch Langenau im Riesengebirge orteht jetzt fast kein evangelischer Gottesdienst ohne Uebertrittsfeste. In Kärnten klagen die ultramontanen Zeitungen, daß „auf die Intelligenz ein so erschreckender Procentsatz der Apostaten“ komme. In Baden (Niederösterreich) iraten 1899: 31, voriges Jahr 29 Katholiken über. Wien selbst hatte 1899: 1384, dies Jahr bis zum 1. December 1107 Uebertritte zu verzeichnen.

Graf v. Soensbroech an den Wiener Staatsanwalt. Das aufsehenerregende Buch des bekannten Grafen v. Soensbroech, „Die socialculturelle Wirksamkeit des Papstthums“, ist in Oesterreich confisciert worden. Dieses Erkenntnis und die Begründung des Wiener Staatsanwaltes in der Einspruchsverhandlung geben dem Berliner Verfasser zu einer Erwiderung Gelegenheit, die er als „Offener Brief“ in der Wiener „Zeit“ veröffentlicht. Er skizzirt darin mit einigen kräftigen Strichen die historische Stellung des Papstthums, führt die scheinwissenschaftlichen Ausführungen des Dr. v. Bobies mit schlagenden Gründen ad absurdum und unterzieht den österröischen Press- und Verfassungszustand, der nicht einmal einer wissenschaftlichen Darstellung den nöthigen Spielraum läßt, einer geradezu vernichtenden Kritik. — Die betreffende Nummer (327) der „Zeit“ ist in allen Buchhandlungen zu haben.

Die Krankheit des Papstes. Wenn manche Zeitungen an S. offmangel leiden, so melden sie ein Unwohlsein des greisen Kirchenfürsten, der dann wieder am nächsten Tage mit vorzüglicher Gesundheit auf der Bildfläche erscheint. Die am 18. Julmonds gehaltene Allocution gibt uns aber doch zu denken. Der Papst freute sich zwar über die zahlreichen Pilgerscharen, welche sich in der „ewigen Stadt“ einfanden, fühlte sich aber sehr darüber gekränkt, daß „dem Pontificate seine gerechten und legitimen Herrscherrechte (!) durch Gewalt entzogen wurden. Besonders traurig sei der Umstand, daß vor kurzer Zeit die Herrschaft über Rom aus einer Hand in die andere übergegangen sei.“ Der heilige Vater weiß wohl nichts von den bekannten Aussprüchen Christi: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ und „Sammelt nicht Schätze, welche die Motien fressen und — die Diebe stehlen“. Und wenn eine Herrschaft sich vererbt, fällt etwa die Thronfolge auch unter das Regergesetz? Wir halten den Papst trotz seiner körperlichen Mängel für gemüthskrank.

Werbungen für Südafrika. Das Ung. Tel.-Corr.-Bur. meldet aus Vermannstadt in Betreff der Nachrichten über Werbungen für Südafrika, daß etwa 30 Bauern unter der Zusicherung von 1600 Kronen Handgeld, freier Ueberfahrt und 12 Kronen Tageslohn nach Südafrika angeworben wurden; doch deuten die Anzeichen darauf hin, daß es sich nur um einen Trick von Auswanderungsagenten handle.

Zur Darnachachtung für den Wahlact.

- I. Die Reichsrathswahl findet Freitag den 11. Jänner und zwar für Gills im Bürger-schulgebäude (Grafei) — nicht Chemalkaserne — statt.
- II. Die Stimmenabgabe beginnt um 8 Uhr früh und wird, wenn im Wahllocale keine Wähler mehr anwesend sein sollten, um 11 Uhr vormittags geschlossen.
- III. Die Wahl wird schriftlich, mittels Stimmzettel, welche zusammengefasst der Commission übergeben werden, also geheim vorgenommen.
- IV. Jeder Wähler muss die auf seinen Namen lautende Legitimationskarte und den amtlichen Stimmzettel mitbringen. Wer den Stimmzettel etwa verloren hat, kann ein Duplicat beim Stadtkanzler Gills oder am Tage der Wahl selbst im Wahllocale begeben.
- V. Der Stimmzettel wird so ausgefüllt, daß darauf die Worte:
Dr. Josef Sommer
deutlich niedergeschrieben werden.
- VI. Es wird den Wählern dringend ans Herz gelegt, schon punkt 8 Uhr, jedenfalls aber in der Zeit zwischen 8 und 11 Uhr im Wahllocale zu erscheinen.

Aus Stadt und Land.

Der Gillsier Gemeinderath wählte in außerordentlicher Sitzung am Montag für die Reichsrathswahl am 11. d. M. die Herren Bürgermeister Stiger, Dr. Kovatschitsch und Dr. Schurbi in den Wahlschulhaus. Zur Feststellung des Jahresvoranschlags wird demnächst eine eigene außerordentliche Sitzung stattfinden.

Verdient Dr. Dečko den Beinamen Doctor Zguba?

Concert des Gillsier Musikvereines am 5. Jänner 1900. Von der Vertretungsphrase: „Das Concert erfreute sich eines guten Besuchs“, anzufangen, ist nicht gut möglich, nachdem der Besuch, wenn nicht vieles, so doch einiges zu wünschen übrig ließ. Es ist für unsere Stadt doch eigentlich beschämend, daß die Bewohner dem Musikvereine, bezügl. gewisse dessen Aufführungen, nicht aber Interesse entgegenbringen: ist doch der Musikverein eines der größten, wenn nicht das größte deutsche Musikinstitut im steirischen Unterlande, dessen Unterstützung Pflicht eines jeden Deutschen ist. Doch nun zur Beschreibung der Aufführung. Der erste Beethoven wachte mit seinem bekannten schweren Symphonie op. 20, das er in seinen jungen Jahren schrieb, den Anfang. Einer fast majestätischen Einleitung folgt der erste Wettkampf der einzelnen Stimmen, an dem sich die erste Violine und Fagott mit bestem Erfolge beteiligten. Herr Hünerkopf hatte hier die erste Gelegenheit sich auszuzeichnen. Ein Clarinettensolo leitet den zweiten Satz ein, welches Thema von den übrigen Stimmen aufgenommen und in großartiger Weise verarbeitet wird. Namentlich das Horn leistete hier sehr gutes. Am Beginn des Menuettes machte sich eine kleine Unklarheit geltend, welche aber durch späteres, sehr gutes Spiel ausgeglichen wurde, was umso höher anzuschlagen ist, als dieser Satz gewiss zu den schwierigsten zu zählen ist. Doch wurden sämtliche Spieler ihrer Aufgabe vollaus gerecht, namentlich aber der Hornist und der Cellist. Das darauffolgende „Tema con Variazioni“ gelang den Aufführenden am besten. So glänzte die erste Violine durch fließend Technik, die zweite Violine durch seelenvolles Spiel. Die Bläser, die nun das Thema aufnehmen, kann man nur zum Spiele beglückwünschen, bei dem die reine Intonation nicht das geringste Verdienst ist. Der Schluss mit der Pizzicatobegleitung wurde reizend gespielt. Leider wurde das Scherzo nicht so gut gegeben, wie es die vorhergehenden Sätze erwarten ließen. Die

Kadenz im letzten Satz, der im Ganzen etwas schnell genommen wurde, machte der ersten Violine alle Ehre. Im allgemeinen muß man dem Musikvereine einerseits Dank sagen, daß er uns das berühmteste Septett wieder einmal zu Gehör führte, andererseits ist dem Vereine nur zu gratulieren, daß er in seiner Mitte solche Mitglieder zur Verfügung hat, die sich sagen dürfen, daß sie dem großartigen Werke des Altmeisters Beethoven vollständig gewachsen sind. Der laute Beifall nach jedem Satze, den die Künstler einheimsten, kann ihnen ein Zeichen sein, daß die gesammte Zuhörerschaft durch die Leistungen hingerissen wurde. Umgeben von den Classikern Beethoven, Weber und Mozart nah sich der melodienarme, nur nach Effect haschende Bieuz-temps sehr merkwürdig aus. Nach einer wiegenliedartigen Melodie, die uns an schon gehörte Klänge eines anderen Meisters erinnert, beginnt die Solo-Violine auf der G-Saite ein gewichtiges Wort zu reden, dessen Melodie, später in Terzengängen gebracht, von Herrn J. Gröger sehr gut wiedergegeben wurde. Wie früher Herr Gröger durch Geläufigkeit, so glänzte er jetzt mit seiner tadellofen Doppelgrifftechnik, die an Schwierigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Gröger zeigte sich als vollständiger Künstler, doch hätten wir ein anderes Werk lieber gehabt. Denn nicht in einer großartigen Technik allein, sondern auch in einem schönen, seelenvollen Spiel kann sich der Künstler zeigen. Das Herr Gröger beides im vollsten Maße beherrscht, steht außer Zweifel; warum aber tisch man uns ein musikalisch wertloses Werk auf, bei welchem nur der Solist der am meisten Geschädigte ist, da er keine Gelegenheit hat, sein ruhiges Spiel zu zeigen. Das begleitende Klavier beim Fagottsolo hat sich in ein begleitendes Orchester verwandelt, was nur zu begrüßen ist, da sich unserem Ermessen nach ein Orchester mit den vielen Klängen als Begleitung des Fagottes besser eignet, als ein Klavier. Herr Hünerkopf führte sich als Fagottist in günstiger Weise ein. Sein reines, inniges Spiel, seine erstauuliche Fingers- und Blastechnik hielten ihn zum berufenen Fagottbläser. Im Orchesterlage wird man selten gewahr, welche prachtvolle Töne sich aus einem solch „hölzernen“ Instrumente hervorbringen lassen. Den Glanzpunkt der Aufführung bildete die Jupitersymphonie von Mozart. Schon das Hauptthema des ersten Satzes und dessen contrapunktische Verarbeitung, namentlich aber das zweite rechte Seitenthema, läßt uns den immer fröhlichen Mozart erkennen. Nach einem stürmischen Zwischensatz beginnen die einzelnen Thematika um die Vorherrschaft zu ringen, aus welchem Kampfe das erste Thema als triumphirender Sieger hervorgeht. Der zweite, von den Streichern mit Sorbiden gespielte Satz zeigt uns den Mozart in seinem besten Lichte. Er will ernst sein, doch der Schelm sitzt ihm im Nacken und er läßt das Orchester wieder in seiner alten Weise scherzen. Auch bei der zweiten düsteren Stelle verbleibt Mozart nicht lang, denn das reizende Hauptthema drängt sich vor, bis alles im zarten Pianissimo, das dem Orchester alle Ehre machte, verschwimmt. Auf die Aufführung des Menuettes kann Cap. Meisters Dießl stolz sein; unter seiner Leitung spielten die Musiker, daß es eine Freude war. Ebenso wurde im Finale die schwierige Fuge und die Doppelfuge, die ein contrapunktisches Meisterstück sind und von denen andere Componisten vieles lernen können, tadellosgespielt. Den Hauptantheil am Abend hatte Cap. Meister Dießl, der einerseits in der discreten Begleitung der Solisten, andererseits aber durch die Aufführung der Jupitersymphonie wieder einmal zeigte, daß er ein tüchtiger Leiter seiner braven Schar ist. Auf ihn kann der Musikverein stolz sein. Nicht minder aber hat er in Herrn Gröger eine ausgezeichnete Lehr- und namentlich Solokraft gewonnen, welche beide Herren hoffentlich noch lange erhalten bleiben mögen. Durch die Heranziehung des Herrn Hünerkopf aus Graz hat der Verein uns mit einer Kraft bekannt gemacht, die in Grazer Musikvereine eine bedeutende Rolle spielt und die es versteht, das leider im Orchesterlage viel zu stiefmütterlich behandelte Fagott als Soloinstrument glänzend einzuführen. Wenn auch zum Schluss, doch nicht in letzter Linie gebürt der Dank den braven Musikern, namentlich dem Septett, die sich mit Freude und Opferwilligkeit der schwierigen Aufgabe unterzogen, uns hehre Werke der Tonmeister ausgezeichnet zu Gehör zu bringen. An die Gillsier Deutschen sei aber nochmals die ernste Bitte gerichtet, dem Musikvereine mehr Aufmerksamkeit zu schenken, als es bisher geschehen ist. Denn jede Stadt kann auf ein solches Musikinstitut stolz sein, aber es muß auch unterstützt werden und dies kann leicht geschehen, indem man sich selber — ein großes Vergnügen schafft.

Kann man sich den gefürchteten Expensenschreiber Dr. Dečko als aufrichtigen Volksmann denken?

Gillier Männergesangverein. Die Casino-Räumlichkeiten waren am Dreikönigstage der Schaulust wohl einer der gelungensten Veranstaltungen des heurigen Faschings. Der Gillier Männergesangverein hatte seine ausübenden Mitglieder — Damen und Herren — sammt Angehörigen zu einem heiteren Abend vereinigt. Der kleine Casinoaal war dicht gefüllt. Vorstand Teppi begrüßte die Anwesenden herzlichst. Ein in seiner Reichhaltigkeit und Fülle wahrhaft großartiges Buffet hatten die wackeren Damen gestiftet. Durstige Kehlen fanden in brillantem Gölffer- und Spatenbräu, sowie in den edelsten Gaben Bacchus' Erquickung. Für Heiterkeit war in ausgiebigstem Maße gesorgt. Herr Professor Freiburger, — von seiner Frau Gemahlin famos begleitet — trug reizende, lustige Lieder vor. Die Herren Rauscher und Dr. Negri ließen Couplets vom Stapel, die, gewürzt mit localen Anspielungen und glänzend vorgetragen, einen Heiterkeitsjubel sondergleichen erweckten. Das Ereignis des Abends aber war das Auftreten des neu gegründeten Hausorchesters unter Leitung des Herrn August Pinter. Der unermüdete Probeninspector hat hier eine ausgezeichnete Idee zur Durchführung gebracht. Der Verein hat nunmehr sein eigenes von 17 Mann — durchwegs ausübende Mitglieder des M. G. V. — besetztes Salon-Orchester, das ihm noch an so manchem internen Abend die vorzüglichsten Dienste leisten wird. Heil Pinter! Herr Traugott entzündete die Zuhörer mit einem Flötensolo. Der Verein selbst sang Männer- und gemischte Chöre, wobei Herr Kapellmeister Diehl in alter Treue die Flügelbegleitung besorgte. Sangwartstellvertreter Dr. Fritz Zangger widmete den Damen, als Spenderinnen des Buffets vor allem aber als Verkündigerinnen des hehren deutschen Liedes Worte begeisterter Anerkennung. Schriftleiter Ambrusch sprach auf den Sangwartstellvertreter Dr. Zangger, dem er den stolzen Titel „unser Fritz“ verlieh. Sangesbruder Vilegg feierte die verehrten Mütter. Die Stimmung war geradezu glänzend. Den Schluss des Abends bildete ein selten flottcs Länzchen, an dem sich selbst die ältesten Vereinsmitglieder mit bewunderungswürdiger Ausdauer theilnahmen. Es war beinahe Tag geworden, als die letzten Lustigen den Kehraus tanzten. Der Männergesangverein aber darf mit Stolz an diesen Abend zurückdenken, der in den Vereinsannalen wahrhaft einen Markstein bedeutet.

Warum hat Dr. Dečko sein Haus nach dem Lustschlosse des russischen Kaisers, Livadia, benannt?

Der Renegat Bercks wieder slovenisch-clericaler Abgeordneter. Die untersteirische Hegepolitik hat am Dienstag den bekannten „deutschen“ Reichsritter von Bercks, Ehrentheilhaber der berühmten Lügeninterpellationsfirma Zickar-Bercks, emeritierten Protestanten und Vicepräsidenten des letzten Laibacher Katholikentages sowie Besitzer einer musterhaften Ruinenwirtschaft zum Reichsrathsabgeordneten der slovenischen Bauern im Gillier Wahlbezirk gewählt. Bercks wollte schon vor Jahren einmal als Protestant mit Hilfe seiner Stammesgenossen, nämlich der — Deutschen in den Reichsrath gewählt werden. Nun hat er sich so gründlich gehäutet, daß bei den slovenischen Bauern nicht einmal ein Slovene als Candidat gegen ihn mehr aufkommen kann. — Die Grazer „Tagespost“ schreibt hiezu: „Die mit viel Aplomb angekündigte Candidatur des in Wien lebenden Slovenen Pukl ist sehr bald eingeschlafen, so bald, daß man jetzt Verdacht schöpfen muß, daß hinter den bekannten Coulissen, die in Untersteiermark die Thaten der Marburger Domherren ungeschehen, leider nicht ungeschehen machen, sich eine kleine Episode abspielte. Was man dem Herrn Pukl als Gegengeschenk für seinen Verzicht auf eine aussichtsreiche Candidatur, die ein allgemeines, nur von der Geistlichkeit nieder-

gehaltenes Murren gegen Bercks beförderte, verkehrte, weiß man nicht.“

Warum will Doctor Dečko auf die Cillier mit Revolvern schiessen lassen?

Der Wärmestube haben gespendet: Frau Wilhelmine Wallard 100 kg. Reis; Ungenannt (G. St.) 5 K; Frau Magdalena Stoberne Grammeln und Schwart-in; Frau Zamparutti Schinkenfleisch und Sp. d; Frau Gastwirtin Paier Grammeln und Schwarteln. Für die zum Wohle der Kleinen gewidmeten reichlichen Gaben folgt der Ausdruck des innigsten Dankes. Vergelt's Gott!

Warum hat Dr. Dečko seine Wählerversammlungen mit dem Renegaten Bercks, dem Complicen Žičkar, abgehalten?

Gastspiel Fröden. Der Komiker Adolf Fröden vom Kaiser-Jubiläumstheater wird Dienstag den 15. d. M. an unserer Bühne ein nur einmaliges Gastspiel absolvieren. Zur Aufführung gelangt: „Kinder der Großstadt“, Lustspiel von Franz Wolff, in welchem der Künstler eine seiner Glanzrollen gibt.

Warum ist Dr. Dečko für die Bildung eines grossslovenischen Verwaltungsgebietes und Zerreißung des Landes Steiermark?

Lichtwald. (Deutscher Beseverein.) Unser Beseverein veranstaltete zur Feier der Jahrhundertwende einen geselligen Abend, der auch durch den Besuch auswärtiger Gäste ausgezeichnet wurde und dessen Verlauf den Theilnehmern noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird. Die Vortragsordnung bot nebst einer Fülle musikalischer Genüsse auch eine Reihe humoristischer Vorträge. Der Abend wurde durch den flotten Marsch „Wien bleibt Wien“ von Schrammel eröffnet, welchem ein Polpourri aus der Operette: „Der Zigeunerbaron“ von Strauß folgte. Hierauf brachte das Vereinsorchester, von der Zuhörerschaft freudig begrüßt, den heiteren „Bienenhausmarsch“ zum Vortrage, diesem folgte sodann der Hochzeitsmarsch aus Mendelssohns „Sommernachtsstraum“ in der Besetzung: Clavier zu vier Händen, Violine, Violoncell und Contrabaß. Frau Buchwieser aus Raasdach brachte hierauf einen Cyclus der herrlichen Lieder aus dem „Trompeter von Säckingen“ und aus dem „Evangelimann“ zum Vortrage. Ihre allockende, wunderhübsche, ausgezeichnet geschulte Stimme, sowie der tief empfundene Vortrag wurden von der Zuhörerschaft durch rauschenden Beifall anerkannt und belohnt. Der Hochzeitsmarsch und Mascagnis Intermezzo aus „Cavaleria rusticana“ (Clavier, Violine und Cello), waren geradezu Perlen künstlerischer Leistungen. Die Mazurka „Ein Herz und ein Sinn“ und der Walzer „Wiener Blut“ schlossen den Reigen der musikalischen Darbietungen. Stürmische Heiterkeit erregte die Vorlesung eines Professors der Naturgeschichte „Die Productionen des Schlangenmenschen“, Mr. Kahutschubauil, und insbesondere das Auftreten der amerikanischen Concertsängerin Miss Miserable Green (Kräh). Als Vortrager der deutschen Gesellschaft hielt Herr A. Smrker die übliche Neujahrsrede, in welcher er nach einem Rückblick über das vergangene Jahr den Veranstaltern des Abends, insbesondere der Frau Buchwieser sowie den Herren Dr. A. Rofic und Hans Ruter von Villesort für ihre ausgezeichneten Leistungen den Dank aussprach. Mit einem dreimaligen Heil auf das Blühen unserer deutschen Gemeinde wurde das neue Jahrhundert begrüßt.

Haben die Panslavisten andere Absichten?

Aus unserem alten Poetovium. Schon aus alter Zeit vollziehen die Bauern der Umgegend Pettau den Gebrauch, in den Wintermonaten im eigenen Hause geschlachtete Schweine wöchentlich einmal u. zw. nur Freitags, auf den Markt nach Pettau zu bringen. Dieser alte Brauch wird seitens dieser sogenannten Speckbauern bis auf den heutigen Tag im vollen Umfange ausgeübt, und sieht man an solchen Tagen lange Wagenreihen von im bereits zertheilten Zustande aufgedrachten Schweinen am Plage stehen. Da nun der Bauer, welcher die Thiere zuhause schlachtet, fast ohne Unkosten arbeitet, so ist er auch im Stande Speck, Schmer, Schinken u. s. w. zu bedeutend billigerem Preise abzugeben, als es der in einer Stadt ansässige Metzger, welcher Gemölbemiethe u. s. w. zu bezahlen hat, zu thun in der Lage ist. Diese Freitagsmärkte jedoch sind, mit Ausnahme mehrerer findiger Händler, dem weiteren Kreise des Volkes nur wenig oder ganz unbekannt und die Folge davon ist, daß, sobald der Ortsbedarf gedeckt, und von auswärts keine Käufer mehr erscheinen, oft mehrere, mit der schönsten Ware beladene Wagen unvorrückter Dinge heimkehren müssen. Es würde sich daher für Verbrauchervereine, Gastgeber, Leckerbissenhändler, Rentners u. s. w. außerordentlich verlohnen, wenn sie gerade jetzt ihren Bedarf in diesen Genussgegenständen in Pettau, zu wirklich billigen Preise, bei tadellosem schönem Zustande decken würden und den Besuch dieser Märkte (deren Dauer mit Schluss des Faschings aufhört) nicht genug empfohlen werden. Die Preise von Schinken, Speck u. s. f. sind in den regelmäßigen Pettauer Marktberichten, welche in den gelindesten Zeitungen erscheinen, ersichtlich gemacht. **Fleisch- und Speckmarkt Pettau am 4. Jänner 1901.** Sp. d (ohne Schwarte) von 46 bis 50 kr. per Kilo; Schmer von 50 bis 54 kr. per Kilo; Schinken von 44 bis 48 kr. per Kilo; Schulter von 38 bis 40 kr. per Kilo; Metzbraten (Fisch) von 58 bis 60 kr. per Kilo; Wurstfleisch von 46 bis 48 kr. per Kilo. Größere Mengen wurden versandt nach: Graz (1000 Kilo), Frobnleiten, Wien (1000 Kilo), St. Georgen a. d. Südbahn, Eilli, Weidling, Laibach (1300 Kilo) Köflach und Krapp in Krain. Der Besuch auswärtiger Käufer ließ viel zu wünschen übrig und wurden ganze Wagenladungen als unverkaufte wieder vom Markte geführt. **Nächster Fleisch- und Speckmarkt am 11. Jänner 1901.** Ein lebhafter Besuch von Seite der Wirthe, Delicathessenhändler, Privaten u. s. w. sehr erwünscht. Austünfte ertheilt das städtische Markt-Commissariat.

Nachtrag.

Wie wir in letzter Stunde vernehmen, gibt sich angesichts der großen Gefahr in allen Kreisen und Ständen der deutschen Bevölkerung Cillis für die Reichsrathswahl am Freitag das lebhafteste Interesse kund — wie immer, wenn das Deutschthum Cillis eine Ehrenprobe ablegen soll. Wir stellen dies mit größter Befriedigung fest und rufen allen deutschen Männern frohgemuth zu:

**Alle Mann an Bord!
Auf zum Kampfe!
Auf zum Siege!**

Schaubühne.

Sonntag abends gieng die lustige Operette „Der Hofnar“ in Scene. Dieselbe vermochte das zahlreiche Publicum weniger zu erwärmen. Daran mag in erster Linie die Ueberfättigung mit Operetten schuld sein. Dazu kommt, daß in dem musikalisch weniger lebhaften „Hofnar“ die Contraste von Ernst und Scherz doch zu scharf sind, wodurch namentlich in der Titelrolle eine geradezu widerspruchsvolle Charakterzeichnung nöthig wird, der sich Herr Piskol nicht ganz gewachsen zeigte. Auch Herr Rochell war nicht auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit und ließ mehrmals die nöthige Wärme vermissen. Dagegen bot Frau Wolfs-Selckly eine Glanzleistung und erzielte mit der prickelnden Pikanterie ihres Auftretens einen großen Erfolg. Sehr brav waren auch die Damen Rittelsitta, Eckert und Burg, sowie die Herren Schiller, Braun, Weißmüller und Sodel. Besondere Anerkennung verdient auch Herr Kapellmeister Gottlieb, der die so schwierige Aufführung mit vollendetem Geschick leitete.

Die Dienstaufführung — „Der wilde Rittmeister“, Lustspiel in 4 Acten von Tschilo von Trotha und G. von Moser — brachte uns einen selten vergnügten Abend. Die Fabel dieses von den komischsten Bildern strotzenden Stückes ist eine so fesselnde, daß die Aufmerksamkeit des Zuhörers ohne Unterbrechung gespannt bleibt. Der Träger der Titelrolle Herr Kühne hat sich diesmal selbst übertroffen. Er vermochte sich selbst über die schier unglaublichen Schwierigkeiten, die mit der Herabdrückung seines Organs verbunden waren, siegreich hinwegzusetzen. Seine Partnerin Fräulein Bella hielt sich meisterlich auf gewohnter Höhe und hätte bei der Quittierung des reichlichen Beifalls, der ihr gesendet wurde, wohl nicht so zurückhaltend sein müssen. Von den übrigen Darstellern verdient Herr Schiller (Rabutin) in erster Linie genannt zu werden; die ausgezeichnete Darstellung des böhmischen Soldaten entfesselte wahre Lachsalven. Auch Fräulein Sutti Schwarz verdient volle Anerkennung. Die übrigen Rollen waren durchwegs gut besetzt. Herr Weißmüller hat als Regisseur bedeutende Schwierigkeiten überwunden und wirklich Hervorragendes geleistet.

Vermischtes.

Ungiltigkeit der Ehe eines altkatholischen Pfarrers. Durch das Grazer Landes- als Civilgericht wurde die Ehe des altkatholischen Pfarrers Ferk, der früher katholischer Priester gewesen, ungiltig erklärt. Ferk führte zwar aus, daß er seinerzeit die Gelübde als katholischer Priester nur unter Zwang abgelegt habe, und zwar unter physischem Zwang, indem man es ihm unmöglich machte, aus dem Kloster an seine Eltern zu schreiben oder wegzugehen — unter moralischem Zwang, indem man ihm nur den Besuch einer des öffentlichenrechtes entbehrenden Priesterseminar gestattet, was ihm jede andere Möglichkeit einer Existenz benahm. Der Gerichtshof sprach gleichwohl unter Berufung auf § 63 b. G. B. die Ungiltigkeit der am 29. Juli 1900 abgeschlossenen Ehe aus.

Gutes Beispiel. Der Fürst von Monaco hat sich von seiner Gattin scheiden lassen. Es ist nicht uninteressant, mitunter etwas von dem fürstlichen Besitzer der schieflichsten Spielhölle zu vernehmen; leider aber ist es nie etwas Gutes. Auch an seinem Eheleben hängt der Makel der Schande. Die gegenwärtige, am 10. Feber 1858 geborene Fürstin war eine geborene Heire, in erster Ehe mit dem Herzog von Neuchâtel vermählt und heiratete nach dem Tode des Herzogs am 30. October 1889 in Paris den Fürsten von Monaco. Aus ihrer ersten Ehe entstammen zwei Kinder, ein Knabe und ein Mädchen. Der Fürst von Monaco war seinerseits in erster Ehe mit Lady Mary Douglas Hamilton vermählt. Aus dieser Ehe, die am 3. Jänner 1880 von der römischen Curie für nichtig erklärt wurde, stammt der am 12. Juni 1870 geborene Erbprinz Ludwig von Monaco. Lady Douglas heiratete später den ungarischen Magnaten Grafen Tassilo Festetics. — Die Fürstin Alice wird ihren dauernden Wohnsitz in Paris nehmen, der Fürst das Schloss Marchais im Saon-Departement bewohnen, wo auch seine erste Hochzeit mit Lady Douglas stattfand. Das Merkwürdige bei der Sache ist, daß der Erbprinz von Monaco als legitimer Nachfolger seines Vaters von Rom betrachtet wird, obgleich die Ehe seines Vaters mit seiner Mutter als ungiltig erklärt wurde. Für Geld ist in Rom alles zu haben.

Es lebe die Kunst! Was ein Theaterdirector heutzutage unter Umständen alles thun muß, um Zuschauer ins Theater zu bekommen, beweist eine Mitteilung, die der „Eibinger Zeitung“ aus Lych zugeht. Director Strüning macht bekannt, daß er das Volks-

stück „Die Grille“ geben und dabei als Extra Ueberzahlung zum Schluß einen „completen Anzug“ verlosen wird. Jeder Theaterbesucher erhält ein Freilos. Mehr kann man nicht mehr verlangen.

Groß-Berlin, wenn man darunter die eigentliche Stadt mit zum größten Theile untrennbar zusammengewachsenen Vororten versteht, die mit Berlin das Ortsvoto gemein haben, hat bei der letzten Volkszählung nach Berechnungen der „Nordb. Allg. Ztg.“ 2,469,676 Einwohner gegen 2,076,964 im Jahre 1895, so daß eine Zunahme um 392,730 Einwohner oder 19 vom Hundert stattgefunden hat.

Unredlicher Postbeamter. Der dem Wiener Hauptpostamt zugetheilte Postbeamte Leo Czajka ist seit dem 26. v. M. von seinem Dienstorte verschwunden. Derselbe sollte wegen des Verdachtes verschiedener Manipulationen die man ihm jedoch nicht beweisen konnte, verhaftet werden. Nun machte die Schwester Czajka's die Anzeige und wies mehrere in dem Koffer ihres Brubers gefundene spolierte Briefe vor, um nicht in den Verdacht der Mitwisserschaft der Unredlichkeit Czajka's zu kommen.

Der wahnstunige König. Die „N. N. N.“ schreiben: In dem Bestreben des bairischen Königs Otto ist, wie uns aus bester Quelle mitgeteilt wird, auch in neuester Zeit keinerlei Aenderung eingetreten. Der Patient leidet stets an den gleichen Hallucinationen und scheut vor Allem jede Vorwärtsbewegung. Kräftezustand, sein Appetit und Nachtruhen sind dagegen zufriedenstellend und lassen zum Mindesten keine Verschlimmerung des körperlichen Befindens wahrnehmen. Der Pflege des Königs wird eine ununterbrochene, bis ins Kleinste gehende Aufmerksamkeit zugewendet.

Der hohe Nutzwert der Eierschalen wird meist nicht genug gewürdigt. Gewöhnlich wirft man die Eierschalen fort, ohne zu ahnen, daß dieselben noch in sehr nützlicher Weise verwendet werden können. Dieselben bilden nämlich, da sie sehr reich an Kalk- und Phosphorsalzen sind, dem Futter beigemischt, ein ganz vorzügliches Nahrungsmittel für das Jungvieh. Zu diesem Zwecke pulverisirt man die Schalen und mischt sie dann unter das für gewöhnlich gereichte Futter. Die Erfolge, die mit einem solchen gemischten Futter beim Züchten von Kälbern, Füllen etc. erzielt werden, sind derart, daß der Ankauf der Eierschalen seitens der Züchter bei Conditoren, Bäckern u. s. w., welchen diese Eierschalen als Abfälle nur lästig fallen, nicht genug empfohlen werden kann.

Ueber Falschspieler auf der Eisenbahn ist der „Weserzeitung“ aus Ungarn folgende Mittheilung zugegangen: Die Falschspieler bilden hierzulande eine eigene „Jungfr.“, diese fahrenden Schippisten, und ihr dunkles Gewerbe blüht wohl in keinem anderen Land so herrlich, wie in Ungarn. Sei dies deshalb, weil man das Glücksspiel hier besonders liebt, oder gar darum, weil der Procentsatz derjenigen, die „nicht alle werden“, hier ein größerer sein mag, als anderswo, kurz und gut: der Schippist hat hier das beste Leben und wird nur in den seltensten Fällen vom Arm der Gerechtigkeit ereilt. Der reisende Falschspieler ist natürlich sehr schwer von einem reisenden Vord zu unterscheiden. Möglichste äußere Eleganz und sicheres, weltmännisches Auftreten gehört unbedingt zum Gewerbe des Falschspielers. Man findet ihn (nur die Polizei natürlich nicht!) hierzulande fast in jedem Schnellzug auf den Hauptlinien, wo internationaler Durchgangsverkehr herrscht, z. B. Wien — Ofen — Pest — Berlin, Ofen — Pest — Fiume und Ofen — Pest — Bukarest. Der elegante Gauner fährt natürlich nur I. Classe und er versteht es, mit überraschendem Kennerblick sich denjenigen seiner Mitreisenden herauszufinden, der in „Anbetracht der langweiligen Fahrt“ zu einem „kleinen Zen“ nicht abgeneigt wäre. Karten hat der Schippist stets bei der Hand, scheinbar funkelneue. Er hat auch gewöhnlich einen „guten Freund“ bei sich. Nun nehmen die beiden Gauner und das arme Opfer derart Platz, daß der gewöhnlich „aus Princip“ nicht mitspielende gute Freund durch die in allen ersten Wagenclassen befindlichen Spiegel die Karten des Schippisten und seines Partners bequem sehen kann. Das arme Opfer denkt und ahnt natürlich nichts von diesen gefährlichen Spiegeln. Da der Partner des Falschspielers Alles immer erst viel — zu spät ahnt! Noch dazu gewinnt das Opfer im Anfang des Spiels stets eine größere Summe. Das ermuntert noch mehr! Aber bald verläßt die launige Göttin Fortuna den Ahnungslosen. Sie verläßt ihn immer mehr, immer grauamer — kein einziges Blatt schlägt mehr für ihn! Es ist rein wie verhehrt! Das arme, immer ärmere Opfer schwigt schon fast Blut vor Aufregung, Angst und Verzweiflung. Es setzt endlich seine letzten 10 fl. auf eine Karte — wenn auch diese den Weg alles

Jrdisch-n gegangen, ist das „Spielchen“ zu Ende und mit den Ausdrücken tiefsten Bedauerns und weltmännischen Verbeugungen verlassen die Gauner das „arme Opfer.“ um in einem anderen Coupé — das Spiel von Neuem zu beginnen.

Schriftthum.

„Die Gartenlaube.“ Ihr von F. Reiß entworfener, in Farben ausgeführter Umschlag umfaßt eine stattliche Auswahl von Darbietungen unserer besten Schriftsteller und Künstler und gibt dem Ganzen das Ansehen eines Festgeschenkens. Das Gedicht von Anna Ritter „Vom Christkindchen“, zu dem A. Schindhammer eine reizvolle, künstlerische Umrahmung geschaffen hat, athmet reine Weihnachtsfreude. Im Hinblick auf eine unserer schönsten und gerade zum Christfest stark beehrten Jugendschriften bringt die „Gartenlaube“ einen illustrierten Aufsatz, in dem Juan Fernandez, die Insel des Robinson, geschildert und die Geschichte Alexander Selkirk, des Vorbildes für Defoes „Robinson“, erzählt wird. Ein anderer Artikel läßt interessante Einblicke in die Geschichte des Nürnberger Lebkuchens thun. Lubovica von Bodenhausen liefert wertvolle Beiträge zur Geschichte des ersten deutschen Frauenvereines, welcher im Jahre 1813 mit Beihilfe sämtlicher Prinzessinnen des Hohenzollernhauses von Prinzessin Marianne von Preußen gegründet worden war. Für treffliche Unterhaltung sorgen der Roman Ida Boy-Eds „Um Helena“ und die Novelle des so beliebt gewordenen Schweizer Dichters J. S. Heer „Der Spruch der Fee“. Von dem reichen Bilderhauwerk möchten wir noch erwähnen die farbige Kunstbeilage „Prinz Hirzpinchen“ von Robert Weise, „Christkindmarkt am Hof in Wien“ von W. Gause, „Friede auf Erden“ von F. Reiß, ferner deselben „Weihnachtsüberraschung“, S. Martinovics „Weihnachtsverkauf“ und „Die heilige Familie“ von Fritz Roeder.

Mit dem soeben ausgegebenen fünften Hefte der illustrierten Octav-Hefte von „Ueber Land und Meer“ findet der erste Band des Jahrganges 1901 seinen Abschluß. Wer nur einen flüchtigen Blick auf diese Reihenfolge von Hefen geworfen, wird erkennen, daß das genannte Unternehmen zu den vornehmsten unserer periodischen, illustrierten Litteratur zählt. In Wort und Bild wird Anschluß an das unmittelbare Leben der Gegenwart erstrebt, und in größeren wie kleineren Beiträgen athmet ein Geist, der das Schöne und Gute aller Zeiten und aller Länder zu würdigen weiß. Besonders deutlich spricht sich die Richtung, die in den illustrierten Octav-Hefen verfolgt wird, in dem vorliegenden Abschlußhefte des ersten Bandes des neuen Jahrganges aus. Die größeren Romane und die kleineren, belletristischen Beiträge weisen Verfasser-namen des besten Klanges auf, und die bildlichen Darstellungen auf der farbigen Kunstbeilage sowie auch die Einschaltbilder und die zur Erläuterung des Textes dienenden, zahlreichen Illustrationen geben von der ersten bis zur letzten und von der größten bis zur kleinsten berufenen Künstlerhände zu erkennen. Wer das Heft vorurtheilslos zur Hand nimmt und auf seinen Inhalt prüft, wird gern in das Urtheil einstimmen, daß es zu einem gediegenen und vornehmen, auf die besten Kreise der deutschen Lesewelt berechneten, literarischen Unternehmen gehört. In Rücksicht auf die Fülle des Gebotenen und die Billigkeit des Preises (jedes Heft kostet 1 Mark, der elegant gebundene erste Band 7 Mark) dürfen die illustrierten Octav-Hefte von „Ueber Land und Meer“ mit vollem Recht die billigste deutsche illustrierte Monatschrift genannt werden.

Von der Wiener Wochenschrift „Die Zeit“ (Herausgeber Prof. Dr. J. Singer, Dr. Max Burckhard, Dr. Heinrich Kenner, Prof. Dr. Richard Muther) ist das 327. Heft erschienen. Abonnements auf diese Wochenschrift, viertelj. 6 K., nehmen die Post, alle Buchhandlungen und die Administration, Wien, IX/3. entgegen. — Einzelnummern 60 h. — Probenummer gratis und franko

— Zur Saison! —

ALOIS WALLAND, Cilli, Rathhausgasse

amplificirt:

pasteurisirte Sussrahm-Theobutter neue Rosinen, Ziwben, „ Mandeln, Pignoli, Hasel- „ und Wallnüsse, Datteln, „ Fassel- und Sultanleigen, Bosna-Pläumen, Bräuelen, Zitronat & Boxner Früchte, Malagstrauben und Krach- mandeln, Orangen u. Ma- darinen, Mustarda- u. Han- dorlati, reinen Trophönig, Anerkannt kräftiges Marburger Dampfmehl von C. Scherbaum & Söhne.	beste Kaffeemischungen, neue hochfeine Thee's, echt Jamaica-Rum, besten Cognac, Kloster- Thee-Silovitz feinst, Krainer Wachholder echt Div echte Rhein-Weine, Reforser u. Marsala, Malaga, Sherry, Malaya, Kleinschegg u. franz. orig. Champagner.
---	--

— Zur Saison! —

Ein herzliches Lebewohl

dem Fräulein

Paula

anlässlich ihres Abschiedes vom Gasthause
„zum goldenen Engel“

Einige „Schwarzkünstler“.

Ein

Gewölbe

per sofort

in den Hauptstrassen zu mieten gesucht.
Gef. Zuschriften an E. E. an die Ver-
waltung dieses Blattes. 5653

Ein

Hausdiener

wird gesucht für das

Gisela-Spital Cilli.

Einen cautionsfähigen

Gastwirt

für auswärts, sucht per 1. Februar l. J.
Bier-Depôt Brüder Reininghaus
in Cilli. 5646

Ein

Opernglas

wurde am Sonntag, den 6. d. M.,
verloren. Gegen Belohnung ab-
zugeben Herrengasse 6, I. St.

Eine

schöne Wohnung

mit zwei Zimmern, Küche und Speis
ist mit 1. Februar zu vermieten.
Anfrage: „Grüne Wiese“. 5647

Schöne, 14 Monate alte

Dogge

(semelfarbig)

ist zu verkaufen bei Hans Baumann,
Gonobitz. 5649

Brustleidenden

und Bluthustenden gibt ein geheilter
Brustkranker kostenfreie Auskunft über
sichere Heilung. E. Funke, Berlin S.,
Prinzessinnenstrasse 8. 5642

Zu verkaufen

neuer, vier-sitziger

Schlitten

sehr schön und leicht ausgeführt, verfertigt
bis auf Sattlerarbeit. Anfrage A. Gregl,
Schneidmeister, Cilli, Brunnegasse. 5639

Waldcomplex

zu kaufen gesucht.

Offerten unter „N. R. 2472“ an
Rudolf Mosse, Nürnberg.
5618

Ein solides, über 20 Jahr altes, tüchtiges

Ladenmädchen

aus besserem Hause, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird für ein
Manufactur- und Gemischtwaren-Geschäft am Lande bis 15. Jänner, längstens 25. Fe-
bruar unter günstigen Bedingungen aufgenommen. Jene mit gutem, längerem Zeugnis,
die schon in Manufactur in Stellung war, wird bevorzugt, gute Behandlung zugesichert.
Anfragen sind zu richten an:

Johann Scharner

Gemischtwaren-Handlung, Schönstein.

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis
gebracht, daß

1. der Bergmann Johann Meozelj,
katholischer Religion, geboren am 10. Juli
1873 zu Klenovik in Krain, wohnhaft in
Sterkrade, VII. Nr. 42, Sohn des Bauers
Josef Meozelj, wohnhaft in Klenovik und
dessen Ehefrau Katharina geborenen Golob,
verstorben und zuletzt wohnhaft in Klenovik
2. die gewerblose Johanna Roiz,
katholischer Religion, geboren am 28. Juli
1875 zu St. Kunigund in Steiermark,
wohnhaft in Sterkrade, VII. Nr. 42,
vormals in Cilli, Tochter der Eheleute
Bauer Johann Roiz und der Maria ge-
borenen Popetschan, beide wohnhaft in
Cilli, die Ehe miteinander eingehen wollen.
Etwaige auf Ehehindernisse sich stützende
Einsprüche haben binnen zwei Wochen
bei dem Unterzeichneten zu geschehen.

Die Bekanntmachung des Aufgebots
hat in der Gemeinde Sterkrade und durch
die „Deutsche Wacht“ in Cilli zu geschehen.

Sterkrade, Kreis Ruport (Deutsch-
land), am 4. Januar 1901.

Der Standesbeamte.

In Vertretung:

Hausmann.

5648

Limonen und Orangen

Liefert billigst Hermann Rath, Triest.
Preislisten gratis und franco. 5634

Für Husten- u. Katarrhleidende Kaisers

Brust Bonbons

die sichere Wirkung ist durch 2650 notariell begl. Zeugnisse anerkannt.

Einzig dastehender Beweis für
sichere Hilfe bei Husten, Gri-
fferkeit, Katarrh und Ver-
schleimung. — Paket 20 und
40 Pfler bei: Boumbach's Erben
Nachf. M. Hauscher, „Adler-
Apothek“ in Cilli, Schwarzl
& Co., Apotheke „zur Mariabil“
in Cilli. 5407

Es ist mal etwas anders!

Neu! Neu!

LORELEY-Handharmonika, tadelloses In-
strument, hervorragend schöne Klang-
fülle, elegante Ausstattung, 10 Tasten,
2 Register, ff. Doppelbalgen, dem ver-
wöhntesten Spieler zu empfehlen. Laden-
preis 15 Mark. Schule gratis!

LORELEY-Mundharmonika, 40 tönig auf
beiden Seiten spielbar, orgelartiger Ton,
ff. Klapp-Etuis. Schule zum Selbstunter-
richt gratis. Ladenpreis 4 Mark.

LORELEY-Ocarina, rein gestimmt, vorzüg-
licher Ton. Schule zum Selbstunterricht
gratis. Ladenpreis 2 Mark 50 Pfg.

Diese 3 tadellosen Instrumente, für deren
Haltbarkeit ich volle Garantie übernehme,
liefere ich für den billigen Preis von nur
12 Mark 50 Pfg. bei vorheriger Ein-
sendung des Betrages. Nachnahme theurer.
Nichtpassendes tausche bereitwilligst um.
Ausserdem füge ich noch jeder Sendung
einen Röntgenschen X-Strahlen Ap-
parat, womit man die Knochen in
der Hand, das Geld im Portmonnaie
sehen kann etc. vollständig umsonst
bei. Interessante Neuheit!! Haupt-
Katalog gratis u. franco! Heinar. Drabert,
Musik-Versandt. Hannover.

Emil Keller

Kunst- und Handelsgärtner mit Samenhandlung

Grazerstrasse 9 Cilli (Hotel Terscheck)

empfehl ich den Herrschaften zur Anfertigung von

Bouquets und Kränzen

sowie allen in das Blumenfach einschlagenden Gegenständen mit
frischen, sowie auch mit trockenen Blumen zu billigsten
Preisen. 5643

FrISCHE Treber

(vorzügliches Viehfutter)

sind von nun an täglich in der Sachsenfelder und Tüfferer
Brauerei des Simon Kuketz zu haben. 5644

Geschäfts-Uebersiedlung.

Der gefertigte Anton Tschantsch zeigt hiemit dem P. T. Publicum
an, dass er sein

Spengler- und

Küchengeräte-Geschäft

aus der Bahnhofgasse in sein eigenes Haus, Gartengasse
Nr. 11, verlegt hat.

Gleichzeitig erlaubt sich der Gefertigte an das P. T. Publicum die
ergebenste Bitte zu richten, das ihm bisher erwiesene Wohlwollen auch
fernerhin zu bewahren.

Die Bestellungen und Reparaturen werden prompt und billigs-
tens zur vollsten Zufriedenheit durchgeführt, auch wird die Herstellung von
Holz-Cement-Dächern übernommen.

Hochachtungsvoll

Anton Tschantsch

5615

Die Gartenlaube

eröffnet den Jahrgang 1901 mit den beiden
hervorragenden erzählenden Werken:

„Felix Rotvest“ von J. E. Keer
„San Vigilio“ von Paul Heyse.

Abonnementspreis vierteljährlich (13 Nummern) 2 Kr. 40 B.
Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter.

Chief-Office: 48, Brixton-Road, London, SW.

Man nehme bei Bedarf auf ein Stückchen Zucker 30 bis 40
Tropfen von

A. Chierry's Balsam

um eine durchgreifende innerliche Reinigung herbeizuführen, und wende
diesen Balsam nicht nur innerlich, sondern auch äußerlich an, um eine
entzündungswidrige Wirkung zu erzielen. — **Erhältlich in den
Apotheken.** — Echte nur mit der in allen Culturstaaten registrierten
grünen Nonnen-Schutzmarke und Kapselverschluss mit eingepreßter
Firma: **Allein echt.** — Per Post 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen. Probe-
flacon nebst Prospect und Depot-Verzeichnis aller Länder der Erde versendet gegen
Vorausanzahlung von 1 Krone 20 Heller Apotheker **A. Chierry's Fabrik in
Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.** Man achte auf die oben angegebene
Merkmale der Echtheit. 5625



Deutsche Wähler!

Wählet Freitag den 11. Jänner

 einstimmig 

den deutschen und freiheitlichen Candidaten

Dr. Josef Hammer

Kein deutscher Wähler bleibe zu Hause!

Für den deutschen Wahlausschuß:

Bürgermeister Stiger.

Gillier Hausbesitzer!

Durch die Negypolitik des Dr. Dečko und seiner Helfershelfer sollen in Gilli die Häuser, sowie Grund und Boden entwerthet werden.

Wer wagt es, einem solchen Manne die Stimme zu geben?

Ein Hausbesitzer.

Warum ließ Dr. Dečko und die slovenische Parteileitung den Narodni dom zum Verger aller Gillier nicht beleuchten, als es sich um die Ehrung des Kaisers handelte?

Einer, der des Kaisers Rock getragen.

Su dem Stimmzettel darf also nichts anderes hinein-
geschrieben werden, als der Name

Dr. Josef Pommer.

Keine Unterschrift!

Stimm-Zettel

nach § 31 der Reichsraths-Wahlordnung.

L. S.

Dr. Josef Pommer

Anmerkung. Jeder andere nicht behördlich ausgestellte Stimmzettel wird als ungültig behandelt werden. (§ 31 der Reichsraths-Wahlordnung).

Schriftleitung:
Rathhausgasse, Nr. 5
(Gummer'sches Haus).

Preiskurs: Täglich (mit
Innahme des Samstags- u. Feiertags)
von 11—12 Uhr vorm.

Handschreiben werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Wartkündigungen
Kund die Verwaltung gegen
Bewahrung der billigen fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Postsparkassen-Konto 436.900.

Verwaltung.
Rathhausgasse, Nr. 5
(Gummer'sches Haus).

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig fl. 1.00
Halbjährig fl. 2.00
Jahresjährig fl. 4.00

Für Cilli mit Zustellung in's
Haus:

Monatlich fl. —.50
Vierteljährig fl. 1.50
Halbjährig fl. 3.—
Jahresjährig fl. 6.—

Für's Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingelieferte Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Deutsche Wacht.

Die Reichsrathswahl.

Bei der heute im Reichsrathswahlbezirke der Städte und Märkte Cilli, Kann, Tüffer, Lichtenwald, Drachenburg, Hochenegg, Schönstein, Weitenstein, Gonobitz, St. Marein, Rohitsch, Sachsenfeld, Franz, Prassberg, Laufen und Oberburg wurde der deutsch-nationale Candidat, Herr

Dr. Josef Pommer

mit 725 Stimmen gewählt. Der slovenisch-clericale Gegenandidat erhielt 642. Im Ganzen wurden 1370 Stimmen abgegeben.
In den einzelnen Wahlorten stellte sich das Stimmenergebnis wie folgt:

	Dr. Pommer	Dr. Dečko
Cilli	381	115
Kann	77	39
Tüffer	41	11
Hochenegg	32	25
Lichtenwald	17	46
Drachenburg	19	38
Schönstein	28	53
Weitenstein	20	1
Gonobitz	50	22
St. Marein	11	35
Rohitsch	49	4
Sachsenfeld	0	56
Franz	0	54
Prassberg	0	44
Laufen	0	37
Oberburg	0	63
Zusammen	725	642

Die Mehrheit, mit welcher unser Wahlwerber durchgedrungen ist, beträgt 83 Stimmen gegen 132 bei der letzten Wahl.
Die heutige Wahl hat gezeigt, dass das Deutschthum im Unterlande fest und treu zusammensteht, dass unser Bürgerthum dem slovenisch-nationalen Terrorismus mit geheimer Entschlossenheit Stand hält, um den deutschen Charakter unserer Sprachinseln zu bewahren.
Treudeutscher Dank sei allen wackeren Volksgenossen, die den heutigen schönen Sieg miterkämpft haben! In felsenfester Einigkeit wollen wir auch in aller Zukunft den nationalen Widersachern gegenüberstehen.
Der heutige Tag ist ein Tag des Sieges, an dem der Deutsche mit dem Deutschen sich freuen kann und will.
Wir treffen uns

heute, Freitag abends, im Casinoaale

um bei den Klängen der Musik mit freudigem Worte den so bedeutungsvollen Sieg zu feiern. Jeder Bewohner der Stadt, ob hoch ob nieder, ist hiezu herzlichst eingeladen. Deutsche Frauen und Mädchen sind herzlich willkommen.

Heil dem deutschen Volke! Heil Cilli!